

Karl-Joseph Hummel / Christoph Kösters
(Hrsg.)

KIRCHEN IM KRIEG

Europa 1939-1945

Mit einer Zusammenfassung in englischer Sprache

FERDINAND SCHÖNINGH
PADERBORN · MÜNCHEN · WIEN · ZÜRICH

Titelbild:

Blick vom Turm des Freiburger Münsters 1947.
Foto: Walter Frentz (Walter-Frentz-Archiv, Berlin)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Evelyn Ziegler, München

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier © ISO 9706

© 2007 Ferdinand Schöningh, Paderborn
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Jühenplatz 1, D-33098
Paderborn)

Internet: www.schoeningh.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany. Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn

ISBN 978-3-506-75688-6

Inhaltsverzeichnis

<i>Karl-Joseph Hummel/Christoph Kösters</i> Zur Einführung	9
---	---

I. EUROPÄISCHER KRIEG UND CHRISTLICHE KIRCHEN

<i>Thomas Brechenmacher</i> Der Heilige Stuhl und die europäischen Mächte im Vorfeld und während des Zweiten Weltkriegs	25
---	----

<i>Armin Boyens</i> Der Ökumenischer Rat der Kirchen im Zweiten Weltkrieg ..	47
---	----

<i>Jens Holger Schjørring</i> Die lutherischen Volkskirchen in den nordischen Ländern während des Zweiten Weltkriegs	67
--	----

<i>Lieve Gevers</i> Der belgische und niederländische Katholizismus im Zweiten Weltkrieg. Ein Vergleich	91
---	----

<i>Marie-Emmanuelle Reytier</i> Die französischen Katholiken im Zweiten Weltkrieg	129
--	-----

<i>Emilia Hrabovec</i> Der Katholizismus in Ostmitteleuropa und der Zweite Weltkrieg	155
--	-----

II. »KRIEG« IN DER THEOLOGIE

<i>Wilhelm Damberg</i> Krieg, Theologie und Kriegserfahrung	203
--	-----

Jochen-Christoph Kaiser

- Der Zweite Weltkrieg und der deutsche Protestantismus.
Einige Anmerkungen 217

Josef Pilvousek

- Nation und Reich, Krieg und Frieden. Diskussionsbericht .. 235

III. CHRISTEN IN DER KRIEGSGESELLSCHAFT

Annette Mertens

- NS-Kirchenpolitik im Krieg. Der Klostersturm und die
Fremdnutzung katholischer Einrichtungen 1940-1942 245

Monica Sinderhauf

- Katholische Wehrmachtseelsorge im Krieg. Quellen und
Forschungen zu Franz Justus Rarkowski und
Georg Werthmann 265

Jana Leichsenring

- Christliche Hilfen für »Nichtarier« und Juden. Die
Kirchen und der Umgang mit Christen jüdischer Herkunft
und Juden 1933-1945 293

Winfried Süß

- Antagonistische Kooperationen. Katholische Kirche und
nationalsozialistisches Gesundheitswesen in den
Kriegsjahren 1939-1945 317

Uwe Kaminsky

- Zwangsarbeit in Evangelischer Kirche und Diakonie 343

Christoph Kösters

- Kirche und Glaube an der »Heimatfront«. Katholische
Lebenswelt und Kriegserfahrungen 1939-1945 363

Thomas Flammer

- Migration und Milieu. Die Auswirkungen von Migration
auf Kirche und Gläubige am Beispiel der Arbeit des
»Katholischen Seelsorgedienstes für die Wandernde Kirche«
1934-1943 399

<i>Christoph Holzapfel</i>	
Das Kreuz der Weltkriege. Junge christliche Generation und Kriegserfahrungen	419
<i>Ellen Ueberschär</i>	
Zu den Geschlechterbeziehungen in der Deutschen Evangelischen Kirche während des Zweiten Weltkriegs	443
<i>Dietmar Süß</i>	
Christen und nationalsozialistische Gesellschaft im Krieg. Diskussionsbericht	467
IV. WIDERSTAND UND ERINNERUNG	
<i>Winfried Becker</i>	
Christen und der Widerstand. Forschungsstand und Forschungsperspektiven	473
<i>Björn Mensing</i>	
Über »braune« Protestanten und protestantische »Märtyrer«. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im deutschen Protestantismus	493
<i>Karl-Joseph Hummel</i>	
Gedeutete Fakten: Geschichtsbilder im deutschen Katholizismus 1945-2000	507
<i>Franziska Metzger</i>	
Katholische Erinnerungsdiskurse über den Zweiten Weltkrieg in Österreich und in der Schweiz	569
SUMMARY	593
AUTOREN UND TAGUNGSTEILNEHMER	601
PERSONEN- UND ORTSREGISTER	605

Zur Einführung

Bis vor wenigen Jahren bildete der Zweite Weltkrieg in der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung kein eigenständiges Forschungsfeld. Gewiß, die Kriegsjahre blieben nie ganz ausgespart. Viele Studien über die Kirchen im »Dritten Reich« verlängerten den Betrachtungsbogen mit einem Ausblick über das Jahr 1939 hinaus. Zudem galt ein besonderes Interesse stets dem kirchlichen Verhalten angesichts der staatlichen Gewaltverbrechen – der Ermordung von Behinderten und Juden – und dem Beitrag überzeugter Christen zum Widerstand gegen die totalitäre Diktatur¹. Die öffentliche Debatte über die Zwangsarbeiter, die in kirchlichen Einrichtungen beschäftigt waren, machte im August 2000 jedoch schlaglichtartig deutlich, wie defizitär der Kenntnisstand über die christlichen Kirchen im Zweiten Weltkrieg war.

Die kirchliche Zeitgeschichtsforschung folgt mit der Hinwendung zur mobilisierten Kriegsgesellschaft seither einer Entwicklung der allgemeinen NS-Forschung². Auch dort bildete das Jahr 1933 lange den perspektivischen Fluchtpunkt: Warum scheiterte die erste deutsche Demokratie? Wie konnte es zu Hitlers Machtergreifung und zur Machtdurchsetzung des NS-Regimes kommen? Solche Fragen hatten Priorität, und sie sind zweifellos nach wie vor wichtig. Seit etwa zehn

¹ Vgl. exemplarisch Heinz HÜR TEN, *Deutsche Katholiken 1918-1945*, Paderborn 1992; Kurt MEIER, *Kreuz und Hakenkreuz. Die evangelische Kirche im Dritten Reich*, München 1992. Eine Zusammenstellung wichtiger Quellen: *Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches*, hg. v. der EVANGELISCHEN ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE, Bde. 1-4, Gütersloh 1971-2000; Bd. 5: 1939-1945 ist in Vorbereitung; Hubert GRUBER, *Katholische Kirche und Nationalsozialismus 1930-1945. Ein Bericht in Quellen*, Paderborn 2005.

² Ein gründlicher Überblick bei Konrad REPGEN, *Die deutschen Bischöfe und der Zweite Weltkrieg*, in: *HISTORISCHES JAHRBUCH* 115 (1995), S. 410-452. Vgl. auch Günter VAN NORDEN/Volkmar WITTMÜTZ (Hg.), *Evangelische Kirche im Zweiten Weltkrieg*, Köln 1992. Zum Forschungsstand vgl. Bernd HEY (Hg.), *Kirche in der Kriegszeit 1939-1945*, Bielefeld 2005; Hermann DÜRINGER/Jochen-Christoph KAISER (Hg.), *Kirchliches Leben im Zweiten Weltkrieg*, Frankfurt a.M. 2004; Karl-Joseph HUMMEL (Hg.), *Zeitgeschichtliche Katholizismusforschung. Tatsachen, Deutungen, Fragen. Eine Zwischenbilanz*, Paderborn 2004; Rainer BENDEL (Hg.), *Die katholische Schuld? Katholizismus im Dritten Reich zwischen Arrangement und Widerstand*, 2., durchges. und erw. Aufl., Münster 2004.

Jahren richtet sich die Aufmerksamkeit indessen vermehrt auf den Krieg, wobei gesellschafts- und kulturgeschichtliche Fragestellungen besonderes Interesse finden³. Es geht – grob gesagt – um das Verhalten von Personen, Gruppen und Institutionen in der mobilisierten Kriegsgesellschaft, um Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, die dabei wirksam wurden, und um das Ausloten von Handlungsspielräumen. Inzwischen steht die Weltkriegszeit geradezu im Zentrum der NS-Forschung. Denn man kann im Krieg die zweite, die eigentliche Revolution des Nationalsozialismus sehen: »Der Krieg füllte nicht nur die Hälfte der nationalsozialistischen Herrschaftszeit aus, sondern der Nationalsozialismus kam aus dem Krieg, fand im Krieg seine eigentliche Bestimmung und ging im Krieg schließlich unter.«⁴ Der Krieg war jedenfalls die notwendige Bedingung, um die Gesellschaft außerordentlich mobilisieren, Gewalt ungeheuer enthemmen und staatliche Großverbrechen durchführen zu können. Der Krieg ist daher in nahezu jeder Beziehung und gerade auch für die Kirchen als eine beispiellose Herausforderung zu begreifen.

Überblickt man die zeitgeschichtliche Katholizismus- und Protestantismusforschung zum »Dritten Reich«, so tritt »Kirche« in unterschiedlichen Untersuchungsdimensionen hervor: als institutionalisierte Religionsgestalt mit einer Vielzahl von Amtsträgern und einer Fülle von Einrichtungen, als Inbegriff religiöser Lehren und Normen, somit als kollektives Deutungssystem, in dessen Dienst diese Einrichtungen und Amtsträger stehen, weiterhin als Vergesellschaftungskern mit Verbänden, Gemeinden, Milieus und Teilmilieus und nicht zuletzt auch als Ort subjektiver Religiosität, als des individuellen Erlebens religiös geprägten Sinns. Die Frage nach den Beziehungen zwischen »Kirche« und »Krieg« eröffnen somit ein breites Forschungsfeld, zumal sich die Perspektiven sowohl im Blick auf die spezifischen konfessionellen und nationalen Ausprägungen von »Kir-

³ Vgl. den Forschungsüberblick bei Thomas KÜHNE, *Der nationalsozialistische Vernichtungskrieg und die »ganz normalen Deutschen«*. Forschungsprobleme und Forschungstendenzen der Gesellschaftsgeschichte des Zweiten Weltkriegs, Teil 1 u. 2, in: *ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE* 39 (1999), S. 580-662 u. 40 (2000), S. 440-486; *Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg: Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland*, hg. v. Bruno THOSS/Hans-Erich VOLKMAN, Paderborn 2002; *Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939-1945*, hg. v. Jörg ECHTERNKAMP, 1. Halbband: Politisierung, Vernichtung, Überleben; 2. Halbband: Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzungen (= *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 9, 1-2), Stuttgart 2004-2005.

⁴ Ludolf HERBST, *Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945*, Frankfurt a.M. 1996, S. 9.

che⁵ als auch im Blick auf die Unterschiedlichkeit der Kriegsumstände vervielfältigen.

Der vorliegende Band vereinigt die Beiträge eines von der Kommission für Zeitgeschichte in Zusammenarbeit mit dem Marburger Lehrstuhl für evangelische Kirchengeschichte (Prof. Dr. Jochen-Christoph Kaiser) organisierten internationalen und interdisziplinären Symposions »Kirchen im Krieg«, das im Oktober 2004 in der Katholischen Akademie in Bayern stattfand; zwei zusätzliche Aufsätze erweitern die internationale Perspektive. Der Band möchte dazu beitragen, den Zweiten Weltkrieg als Forschungsfeld der kirchlichen Zeitgeschichte zu dimensionieren und aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln zu erschließen⁶.

Die Herausgeber danken allen Teilnehmern für ihr Forschungsengagement und ihre Zeitdisziplin, ohne die das Spektrum der Vorträge nicht in dieser Breite möglich geworden wäre. Hans Günter Hockerts hat zu der Tagung und jetzt auch zu dieser Dokumentation mehr beigetragen als der Leser unmittelbar erkennen kann. Ihm gilt deshalb ein besonderer Dank.

Der Zweite Weltkrieg war für die Kirchen in erster Linie ein europäischer Krieg. *Teil I* des Bandes widmet sich deshalb der europäischen Dimension des Forschungsfeldes⁷. Mit dem Heiligen Stuhl als international anerkanntem Völkerrechtssubjekt und dem in den Kriegsjahren »im Aufbau begriffenen« Ökumenischen Rat der Kirchen werden zunächst zwei transnationale Akteure in den Blick genommen. Das Forschungsinteresse der letzten Jahre konzentrierte sich aus verständlichen Gründen auf die Frage nach ihrem Verhalten gegenüber dem europaweiten Antisemitismus und nationalsozialistischen Judenmord, wobei die Auseinandersetzungen in eigentümlicher Weise auf die Per-

⁵ Die christlichen Ostkirchen griechischer und russischer Tradition bleiben im vorliegenden Band unberücksichtigt. Vgl. dazu Michail SHKAROVSKIJ, Die Kirchenpolitik des Dritten Reiches gegenüber den orthodoxen Kirchen in Osteuropa (1939-1945), Münster 2004.

⁶ Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf wenige Nachweise. Weiterführende Quellen und Literatur finden sich in den einzelnen Beiträgen dieses Bandes.

⁷ Vgl. die ältere, aber bereits ganz Europa in den Blick nehmende Tagungsdokumentation der Commission Internationale d'Histoire Ecclesiastique Comparée, veröffentlicht in: MISCELLANEA HISTORIAE ECCLESIASTICAE, Bd. IX: Congrès de Varsovie 25 juin – 1er juillet 1978, Section IV: Les Églises chrétiennes dans l'Europe dominée par le III^e Reich, Bruxelles u.a. 1984 (= Revue d'histoire ecclésiastique/Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique, Bd. 70).

son des Papstes Pius XII. fokussiert blieben⁸. Eine solche verkürzte Perspektive blendet die protestantischen und auch die orthodoxen Kirchen in Europa aus, deren Reaktionen auf die Judenverfolgungen in Europa bislang nur unzureichend untersucht sind. Sie überschätzt außerdem die tatsächlichen politischen Wirkungsmöglichkeiten von Papst, Ökumenischem Rat und ostkirchlichen Patriarchen. Ein historisch realistischeres Bild ergibt sich vielmehr, wenn das Verhalten der Kirchengipfel im Zusammenhang mit dem vielgestaltigen Verhalten der Kirchen im okkupierten bzw. annektierten Europa gesehen wird, also ihre politischen und kirchlichen Handlungsräume historisch vermessen werden.

Fragt man nach zwischenkirchlichen Kooperationen, so wird man vor allem auf dem Feld der karitativen Fürsorge für Kriegsgefangene fündig. So arbeitete das von den internationalen protestantischen Organisationen in Genf errichtete »Emergency Committee of Christian Organisations (ECCO)« mit der entsprechenden römisch-katholischen Organisation, der »Mission Catholique Suisse pour les Prisonniers de Guerre« in Fribourg/Schweiz und deren Leiter, Bischof Besson, zusammen. Man konnte dabei auf Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg zurückgreifen. Auch beim Vatikanischen Staatssekretariat wurde 1939 ein Informationsbüro für Kriegsgefangene eingerichtet, das von Giovanni Battista Montini – dem späteren Papst Paul VI. – geleitet wurde. Inwieweit die seit 2004 zugänglichen Akten und Daten dieses päpstlichen Informationsbüros neue Aufschlüsse über konfessionsübergreifende Kooperationen in dieser humanitären Hilfstätigkeit des Heiligen Stuhls ermöglichen, bleibt abzuwarten.

Daneben versammelt *Teil I* des Bandes nationale, zum Teil vergleichend angelegte Fallstudien aus West-, Nord- und Osteuropa. Diese Beiträge schlagen Schneisen in ein bisher wenig erforschtes Gelände, das solcher differenzierender Studien bedarf. Denn ins Auge springt die Vielfalt der Kriegsumstände, die in den besetzten Ländern anders waren als in den unbesetzten, in den kriegführenden anders als in den neutralen und in Staaten mit secessionistischen Bewegungen anders als in gefestigten Nationalstaaten. Hinzu tritt die Unterschiedlichkeit der Okkupationspraxis, der jeweiligen konfessionellen Verhältnisse und der Verflechtung von Nation und Religion und nicht zuletzt des Ausmaßes und der Ausformung von Kollaboration, »Akkommodation« »attentisme« und Widerstand.

⁸ Die Positionen faßt zusammen José M. SÁNCHEZ, *Pius XII. und der Holocaust. Anatomie einer Debatte*, Paderborn 2002.

Die Kriegsumstände teilten Europa nach 1939 tiefgreifend in unterschiedliche Räume: die Gebiete der »Hitler-Koalition« und der Anti-Hitler-Koalition, die neutralen, gleichwohl vom Kriegsgeschehen mitbetroffenen Staaten, bei den Kriegsgegnern Hitlerdeutschlands ist zwischen den unbesetzten Gebieten (insbesondere Großbritannien) und den von Deutschland okkupierten oder annektierten Gebieten zu unterscheiden, wobei wiederum die Bandbreite der Methoden und Ziele deutscher Besatzungspolitik zu beachten ist: Diese reichte von »werbenden« Elementen bis zu hemmungsloser Brutalität, insbesondere auf polnischem und sowjetischem Gebiet⁹. Auch die – bisher nur wenig untersuchte – Religionspolitik der deutschen Besatzer trug unterschiedliche Akzente: vom Werben um kollaborierende Unterstützung über eine auch gegen die Kirchen als nationale Kulturträger gerichtete »Volkstumspolitik« bis hin zur Zerstörung und Vernichtung religiöser Strukturen.

Je nach der Art der nationalsozialistischen Herausforderung, aber auch im Maße der eigenen historischen Voraussetzungen in der vielgestaltig strukturierten religiös-konfessionellen Landkarte Europas fielen die Reaktionsweisen der Kirchen unterschiedlich aus¹⁰; das zeigen die Beiträge dieses Bandes eindrucksvoll. Deutlich wird ebenso das Gewicht, das einzelnen Persönlichkeiten in kritischen Situationen zukommen konnte, sowie – keinesfalls zu unterschätzen – die Bedeutung des Zeitfaktors, also der sich im Kriegsverlauf ändernden Machtkonstellationen und Zukunftserwartungen. Eine der wichtigsten Variablen lag in der Bindewirkung des Nationalen: Dort, wo die Kirchen zentrale Trägerinnen der angegriffenen nationalen Identität waren, schuf die Ablehnung des Nationalsozialismus als Okkupations- oder Annexionsmacht ein grundsätzliches Widerstandspotential – ganz anders als in den deutschen Kirchen, in denen die nationale Bindung den Widerstand erschwerte, aber auch anders als dort, wo sezessionistische Kollaborationsregime die Möglichkeit zu eröffnen schienen, nationale und religiöse Postulate erstmals zu vereinigen. Freilich zeigen die Beiträge auch jenen breiten Strom der »grauen Kompromisse«, für den Begriffe wie »attentisme« und »Akkomodation« geläufig geworden sind¹¹.

⁹ Rolf-Dieter MÜLLER, *Der Zweite Weltkrieg 1939-1945* (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 21), 10., völlig neu bearb. Aufl., Stuttgart 2004, S. 190.

¹⁰ Einen neueren, allerdings ungleichgewichtigen, kirchengeschichtlichen Überblick bietet Jean-Marie MAYEUR (Hg.), *Erster und Zweiter Weltkrieg. Demokratien und totalitäre Systeme (1914-1958)* (= *Die Geschichte des Christentums*, Bd. 12), Freiburg i. Br. 1992.

¹¹ Vgl. Mechthild GILZMER (Hg.), *Widerstand und Kollaboration in Europa*, Münster 2004; *Europa unterm Hakenkreuz. Okkupation und Kollaboration (1938-*

In den konfessionell gemischten Niederlanden reihte sich die katholische Kirche in eine konfessionsübergreifende gemeinsame Abwehrfront gegen die deutschen Besatzer ein, während sie im katholischen Belgien an der Seite des Königshauses einen klaren Trennungsstrich vor allem zu den national-radikalen Bewegungen im eigenen Land zog. Im laizistischen Frankreich galten die Sympathien der katholischen Bischöfe bis zuletzt der Vichy-Regierung, die ihnen als Träger moralischer Erneuerung erschien. Die protestantische Kirche Norwegens leistete unter Bischof Bergrav Widerstand gegen die mit der deutschen Besatzung sympathisierende Herrschaft Vidkun Quislings, während sich die dänische Kirche merklich zurückhielt. Im Generalgouvernement Polen leistete die Kirche, verflochten mit dem polnischen Untergrundstaat, einen breit verzweigten Abwehrkampf. Weit weniger untersucht sind bisher die polnisch-litauischen und polnisch-ukrainischen Konflikte, die sich unter der Oberfläche des Besatzungsregimes abspielten und ebenfalls eine religiöse bzw. konfessionelle Dimension besaßen. In der Slowakei band sich die Kirche mit einer Verknüpfung katholischer und patriotisch-staatsnationaler Ziele an das kollaborierende Tiso-Regime, wobei sie freilich auf Abstände zwischen dem slowakischen Doppelkreuz und dem Hakenkreuz achtete.

Die *Teile II und III* des Bandes lenken die Aufmerksamkeit auf die christlichen Kirchen in der Kriegsgesellschaft des Deutschen Reiches. Die Beiträge entfalten ein weites Spektrum an Untersuchungsfragen, wobei vor allem vier Gesichtspunkte leitend sind: erstens der Beitrag der Kirchen zur geistigen Kriegsbewältigung, wobei sowohl die Theologie als auch religiöse Deutungsmuster in der alltäglichen Kriegserfahrung ins Blickfeld treten, zweitens die Mobilisierung kirchlicher Ressourcen für den Krieg, drittens das kirchliche Leben unter dem Druck der kriegsgesellschaftlichen Sonderbedingungen und viertens die Ambivalenzen im Arrangement zwischen Kirche und Regime, das man auf den Begriff der »antagonistischen Kooperation« (W. Süß) bringen kann. Ohne den vielfältig nuancierten Ertrag dieser Beiträge im einzelnen vorwegzunehmen, seien hier einige Schlaglichter auf diese vier Untersuchungsdimensionen geworfen.

Kriege sind Zeiten der Verdichtung existentieller Grenzsituationen und wecken daher einen besonders hohen Deutungsbedarf. Das Spek-

1945). Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik. Zusammengestellt v. Werner RÖHR, Berlin – Heidelberg 1994.

trum der in diesem Band beobachteten Deutungsvorgänge reicht von der Kriegstheologie bis zur Soldatenreligiosität, die hohe Bedeutung als Filter und Faktor individueller Kriegserfahrung gewinnen konnte. Daher bestand auch auf seiten des NS-Regimes ein großes Nutzungsinteresse an den sinnstiftenden religiösen Ressourcen. Der Fahneneid, den jeder Soldat sprechen mußte, bietet dafür ein sprechendes Beispiel¹². Auch wenn es im Zweiten Weltkrieg keine unmittelbare Segnung von Waffen mehr gab, wirkten die tradierten Grundformen der religiösen Tönung des semantischen Felds von Nation und Volk, Reich und Vaterland weiter. Das Regime griff sie für seine Zwecke auf und beutete sie aus. In diesem Zusammenhang spielte auch die Militärseelsorge eine bedeutende Rolle, personifiziert in den der Wehrmacht angehörenden Feldgeistlichen, katholischen Priestersoldaten im Sanitätsdienst und protestantischen Stabsoffizieren. Freilich wurde die Wehrmachtsseelsorge mehr und mehr einschränkenden Bestimmungen unterworfen, was zeigt, daß eine Grundspannung zwischen dem ideologischen Monopolanspruch des Regimes und dem Eigensinn kirchlicher Verkündigung auch in der Zeit des Krieges bestehen blieb.

Auf seiten der Kirchen stand »die grundsätzliche Berechtigung des Staates zur Kriegsführung« noch außer Frage; folglich galt »Kriegsdienst als Erfüllung der prinzipiellen Pflicht eines jeden Christen gegenüber dem Staat in allem Erlaubten«¹³. Zu den vorherrschenden Topoi der christlichen Verkündigung, die im Blick auf die Predigten des Pfarrklerus allerdings erst ansatzweise erschlossen ist, zählte daher der Aufruf zu tapferer Pflichterfüllung. Vielfach läßt sich – auch in der populären Religiosität – der Rückgriff auf altbekannte theologische und pastorale Muster beobachten, in denen der Krieg als Strafe Gottes bzw. als Sühne und Opfer gedeutet wurde. Allerdings entwickelte sich zwischen solchen Deutungen und der realen Kriegserfahrung – vor allem an der Ostfront seit 1942/43 – eine merkliche Divergenz: Vieles weist darauf hin, daß die Brutalität des Krieges die Überzeugungskraft christlicher Deutungsmuster weitgehend ruinierte und eine »Welle mentaler Säkularisierung«¹⁴ auslöste. So schrumpften die sinnstiften-

¹² »Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.«

¹³ Vgl. K. REPGEN, Die deutschen Bischöfe (Anm. 2), S. 427.

¹⁴ So – mit Bezug auf beide Weltkriege – Andreas HOLZEM/Christoph HOLZAPFEL, Kriegserfahrung als Forschungsproblem. in: THEOLOGISCHE QUARTALSCHRIFT 182 (2002), S. 279-297, hier S. 290.

den Motive für den Kampf an der »Front«, auch an der »Heimatfront«, anscheinend mehr und mehr auf einen einzigen Beweggrund zusammen: die Abwehr des Bolschewismus. Insgesamt gesehen stellte die verheerende Erfahrung des nationalsozialistischen Eroberungs- und Vernichtungskriegs traditionelle theologische Lehrmeinungen über das Verhältnis von Kirche und Staat so fundamental in Frage, daß man geradezu von einer »negativen konstantinischen Wende« (W. Damberger) gesprochen hat. Diese Wende zählt gewiß zu den aufschlußreichsten Aspekten kirchlicher Zeitgeschichte, ging es doch – pointiert gesagt – um nichts weniger als den Ausgang der Kirchen aus ihrer selbstverschuldeten Staatsfrömmigkeit.

Was die Mobilisierung kirchlicher Einrichtungen für den Krieg betrifft, so hebt dieser Band vor allem die Bedeutung des Gesundheitswesens hervor, eines Schlüsselsektors der Kriegsgesellschaft¹⁵. Der Bedarf an Versorgungsleistungen, an Lazaretten, Hilfs- und Ausweichkrankenhäusern und an entsprechend geschultem Personal stieg im Verlauf des Krieges dramatisch an, und die Kirchen erwiesen sich in diesem Bereich als unentbehrliche Stützen. Auch für die Unterkünfte von Wehrmacht und Polizei, die Kinderlandverschickung, die Umsiedlung von Volksdeutschen und andere Zwecke griff das Regime auf kirchliche Gebäude und Einrichtungen zu, wobei sich das bislang wenig untersuchte Reichsleistungsgesetz vom 1. September 1939 als ein wichtiger Hebel erwies. »Himmlers Klostersturm« zeigt freilich, daß radikal kirchenfeindliche Akteure die Nutzungs- und Entschädigungsvorschriften dieses Gesetzes ungehemmt umgehen konnten: So wurden über 300 Klöster unter dem Deckmantel kriegsbedingter Notwendigkeiten widerrechtlich beschlagnahmt und größtenteils enteignet. Weniger der Stabsleiter im Amt des »Stellvertreters des Führers«, Martin Bormann, als vielmehr Heinrich Himmler und das Reichssicherheitshauptamt waren die treibenden Kräfte¹⁶.

Der kirchliche Alltag an der »Heimatfront« war mit einer Fülle kriegsspezifischer Problemlagen konfrontiert. Diese reichten vom Handlungsdruck auf Pfarrersfrauen, deren Männer an die Front eingezogen waren, bis zur Herausforderung der Seelsorge durch die demographischen Verschiebungen im Gefolge von Evakuierung,

¹⁵ Vgl. Winfried Süß, *Der »Volkskörper« im Krieg. Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939-1945*, München 2003.

¹⁶ Annette MERTENS, *Himmlers Klostersturm. Beschlagnahme und Enteignung katholischer Einrichtungen im Zweiten Weltkrieg und ihre Rückgabe nach 1945*, Paderborn 2006.

Kinderlandverschickung und Betriebsverlagerungen. Zu den Grundtatsachen zählt die Verschmelzung von Front und »Heimatfront«, die im Bombenkrieg ihren sichtbarsten Ausdruck fand. Die Mobilisierung der Zivilbevölkerung für den Luftschutz, die Auswirkungen der Luftangriffe auf das soziale Gefüge deutscher Städte und die mentale Verfassung der Bewohner markieren auch im Blick auf die konfessionellen Milieus einen Einschnitt, der freilich regional und temporär unterschiedlich gelagert war. Somit rücken auch Brüche und Kontinuitäten kirchlichen Lebens zwischen »Stalingrad und Währungsreform« neu in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses¹⁷.

Es wäre einseitig und unangemessen, das Forschungsfeld »Kirchen im Zweiten Weltkrieg« allein in einer auf Formen der Kriegsunterstützung gerichteten Perspektive zu sehen. Die Formel der »antagonistischen Kooperation« lenkt die Aufmerksamkeit daher auf Ambivalenzen und Spannungslinien im Verhältnis zwischen Kirchen und Regime. Beide Kirchen haben sich kriegsbedingt der Kräfte ausländischer Zivilarbeiter und Kriegsgefangener bedient, zugleich jedoch auch die eingeschränkten Möglichkeiten seelsorglicher Betreuung für die diskriminierten Zwangsarbeiter genutzt. Solche Ambivalenzen werden insbesondere dann erkennbar, wenn man nach dem wechselseitig Intendierten fragt. So haben die Kirchen zwar eine pastorale Sinndeutung des Kriegsgeschehens angeboten, aber sie hatten dabei eine Art Sondersinngebung vor Augen, die dem religiösen Fundus entnommen war und – jedenfalls in den Kernzonen des Katholizismus und der Bekennenden Kirche – weder mit rassistischen Feindbildern noch mit einer Sprache der Eroberung oder Vernichtung aufgeladen war. Umgekehrt waren so gewichtige Machtzentren des NS-Regimes wie die Parteikanzlei, das Goebbels-Imperium und der SS-SD-Gestapo-Komplex¹⁸ darauf bedacht, den Einfluß der christlichen Konfessionen so gering wie nur möglich zu halten und die Verdrängung der Kirchen aus dem öffentlichen Raum fortzuführen.

So sahen die Kirchen sich nicht nur repressiven Maßnahmen ausgesetzt, sondern es mehrten sich sogar die Zeichen, daß nach dem »Endsieg« eine rigide Entkirchlungspolitik zu erwarten stand. In Kreisen der Bekennenden Kirche befürchtete man seit dem Sommer 1940 für die Zeit nach dem Krieg eine flächendeckende Christenverfolgung. Auch auf katholischer Seite fehlt es nicht an Belegen für eine solche

¹⁷ Martin BROSZAT (Hg.), *Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland*, München 1988.

¹⁸ Vgl. hierzu Wolfgang DIERKER, *Himmlers Glaubenskrieger. Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933-1941*, 2. Aufl., Paderborn 2003.

illusionslose Einschätzung. So notierte z.B. Bischof Bornewasser im März 1942 mit Bezug auf »Regierung und Partei«: »Ihr Vernichtungsplan für Christentum und Kirche ist fertig. Sie werden ihn brutal durchführen, so bald sie können.«¹⁹ Ein Jahr später, im März 1943, heißt es in einer Aufzeichnung des Kardinals Faulhaber: »Es kann uns alles nicht täuschen: Der Vernichtungskampf gegen Christentum und Kirche geht im Stillen weiter.«²⁰ Es ist schwer abzuschätzen, wie verbreitet eine solche Zukunftserwartung in den Reihen der kirchentreuen Christen war, und so kann einstweilen auch nur als Hypothese formuliert werden, daß die Erfüllung der »vaterländischen Pflicht« in einem gewissen Maß wohl auch als ein Palliativ angesehen wurde, um die Position der Kirchen in der künftigen »Generalabrechnung« (J. Goebbels) weniger angreifbar zu machen.

Die seelsorglichen und fürsorglichen Hilfsmaßnahmen, die beide christlichen Kirchen für die ihnen angehörenden, als sogenannte »Nichtarier« aber rassistisch verfolgten Gläubigen leisteten, sind in diesem Zusammenhang antagonistischer Kooperation im Krieg zu sehen. Zwar war – von den Deutschen Christen abgesehen – der Antisemitismus nicht integraler Glaubensbestandteil der christlichen Kirchen, weshalb vom »katholischen« bzw. »protestantischen Antisemitismus« zu reden historisch unzutreffend ist²¹. Gleichwohl fällt von ihrem ambivalenten Verhältnis zum Antisemitismus zusätzliches Licht auf das kirchliche Verhalten gegenüber den Juden. Allerdings läßt sich nicht sagen, die kirchliche Hilfe habe nolens volens zu einer »Perfektionierung des nationalsozialistischen Vernichtungsapparats«²² beigetragen.

Teil IV schließlich lenkt den Blick über die Zäsur des Jahres 1945 hinaus und wirft Licht auf die Entwicklung der Widerstandsforschung

¹⁹ Vgl. Hubert GRUBER, *Katholische Kirche und Nationalsozialismus 1930-1945*. Ein Bericht in Quellen, Paderborn 2005, Nr. 236.

²⁰ Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917-1945, Bd. II, bearb. von Ludwig VOLK, Mainz 1978, S. 980.

²¹ Grundlegend dazu Urs ALTERMATT, *Katholizismus und Antisemitismus: Mentalitäten, Kontinuitäten, Ambivalenzen*. Zur Kulturgeschichte der Schweiz 1918-1945, Frauenfeld 1999. Zur Kontroverse über das ambivalente bzw. endogene Verhältnis von Katholizismus und Antisemitismus zwischen Urs Altermatt (»ambivalent«) und Olaf Blaschke (»immanent« i. S. eines »katholischen Antisemitismus«) vgl. *Katholizismus und Antisemitismus. Eine Kontroverse*, in: SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTE 50 (2000), S. 204-236.

²² So Antonia LEUGERS, *Die deutschen Bischöfe und der Nationalsozialismus*, in: Lucia SCHERZBERG (Hg.), *Theologie und Vergangenheitsbewältigung. Eine kritische Bestandsaufnahme im interdisziplinären Vergleich*, Paderborn 2005, S. 32-55, hier S. 52.

und der Erinnerungskultur, also zweier unterschiedlicher Modi der Aufarbeitung des Themas »Kirchen und NS-Regime«. Ohne hier näher auf die kaum noch zu überschauende Widerstandsliteratur eingehen zu können, ist auf die besondere Kontroversträchtigkeit dieses Forschungsfelds hinzuweisen. Dies hängt zum Teil damit zusammen, daß sowohl der Widerstand einzelner Katholiken und Protestanten bzw. christlicher Gruppen als auch die nach 1945 einsetzende Dokumentation und Erforschung immer auch theologisch (ekkleziologisch) konnotiert waren²³. So ist z. B. der von Heinz Hürten vorgeschlagene Begriff des »Zeugnisses« bezeichnenderweise von der Kirchengeschichts-, nicht aber in der Profangeschichtsschreibung aufgenommen worden²⁴.

Besonders heftig wird in der Frage nach der Bedeutung und der Tragweite christlich geprägter Milieuresistenz gestritten²⁵. Ein Teil der Forschung betont die Begrenzung dieser Resistenz auf unmittelbar kirchlich-religiöse Belange und sieht die Kehrseite in einer ausgeprägten politischen Loyalität gegenüber dem Staat Hitlers. Insgesamt sei die widerstandshemmende Bindewirkung der Loyalität stärker zu gewichten als die Herrschaftsbegrenzung durch Milieuresistenz. Erst der Bruch mit den Milieustandards habe einen nennenswerten Widerstand ermöglicht. Andere Forscher sehen in der Milieuresistenz, also in der Wahrung der eigenen Identität, bereits eine Form von Widerstand, sogar eine durchaus erfolgreiche, weil sie den NS-Totalitätsanspruch nachhaltiger und breitenwirksamer behindert und begrenzt habe als es anderen Widerstandsformen gelungen sei. Weiter führt hier wohl eine vermittelnde Sicht: Die Standards der Milieuresistenz bewirkten noch keinen (politischen) Widerstand, wohl aber einen Abstand zum

²³ Martin LEINER, (Hg.), *Gott mehr gehorchen als den Menschen: christliche Wurzeln, Zeitgeschichte und Gegenwart des Widerstands*, Göttingen 2005; Hans MAIER/Carsten NICOLAISEN (Hg.), *Martyrium im 20. Jahrhundert*, Annweiler 2004; Helmut MOLL (Hg.), *Zeugen für Christus: das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*, 3., durchges. Aufl., Paderborn 2001; Harald SCHULTZE/Andreas KURSCHAT (Hg.), *»Ihr Ende schaut an ...« Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts*, Leipzig 2006.

²⁴ Vgl. Heinz HÜRTE, *Verfolgung, Widerstand und Zeugnis. Kirche im Nationalsozialismus. Fragen eines Historikers*, Mainz 1987.

²⁵ Vgl. aus der neueren Debatte u. a. Gerhard PAUL/Klaus-Michael MALLMANN, *Milieus und Widerstand. Eine Verhaltensgeschichte der Gesellschaft im Nationalsozialismus (Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935-1945, Bd. 3)*, Bonn 1995; Wolfgang BENZ (Hg.), *Selbstbehauptung und Opposition: Kirche als Ort des Widerstandes gegen staatliche Diktatur*, Berlin 2003; Antonia LEUGERS, *Deutscher Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, in: *NEUE POLITISCHE LITERATUR* 47 (2002), S. 249-276; Hans Günter HOCKERTS/Hans MAIER (Hg.), *Christlicher Widerstand im Dritten Reich*, Annweiler 2003.

Nationalsozialismus, aus dem Verhaltensweisen der Verweigerung, des Protests und des aktiven Widerstands erwachsen konnten. Um den Abstand zum Widerstand zu vertiefen, also Teilopposition zur Fundamentalopposition auszuweiten, bedurfte es jedoch stets der persönlichen Entscheidung, sei es von einzelnen allein, in Freundeskreisen oder im Zusammenhalt besonderer Gruppen. Methodisch folgt daraus, daß die Erschließung des christlichen Widerstands stets auch auf einzel- oder gruppenbiographische Studien angewiesen ist.

Wer sich zur Teil- oder Fundamentalopposition entschloß, »ging über die Linie hinaus, die das Verhalten des katholischen Milieus begrenzte, aber er blieb doch in der Gemeinschaft der Kirche«²⁶. Die Persönlichkeiten und Gruppen des christlichen Widerstands, insbesondere die Katholiken unter ihnen, waren in der Regel davon überzeugt, daß ihr Denken und Handeln im Einklang mit ihrer Kirche stehe. In den evangelischen Kirchen konnte sich dies durchaus anders verhalten: Innere Spaltungen führten dazu, daß Widerstand sich auch im Widerspruch zur eigenen Kirche entwickelte.

Neben dem Gang der Widerstandsforschung nimmt der vorliegende Band auch erinnerungskulturelle Formen der Aufarbeitung des Themas »Kirchen und NS-Regime« in den Blick. Dabei tritt die Kontinuität traditioneller Erinnerungsgemeinschaften hervor, ihre konfessions-, milieu- und generationsspezifische Ausprägung, aber auch ihre Anfechtung und Überlagerung durch jenen Denkstilwandel, der im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zu einer tiefgreifenden »Pluralisierung und Dezentralisierung der Geschichtsdiskurse« geführt hat.

Im ganzen bilanziert der vorliegende Band die neuen Untersuchungen zu den christlichen Kirchen im Zweiten Weltkrieg. Der Gewinn, den die kirchliche Zeitgeschichtsforschung gerade bei dieser Thematik aus einer auf den europäischen Raum ausgeweiteten Perspektive ziehen kann, ist unverkennbar. Unbeschadet aller national und konfessionell bedingten Unterschiede zwischen den Kirchen ist künftig auch nach transnationalen Themenfeldern zu suchen. So ist insbesondere zu fragen, wie die nationalsozialistische Kirchenverfolgung im annektierten und okkupierten Europa grenzüberschreitend wahrgenommen wurde und ob die Weltkriegserfahrung als Herausforderung für die Gemeinsamkeit der Kirchen begriffen worden ist. Die auch mit neuen methodischen Zugängen der Theologie- und Kulturgeschichte erreichten

²⁶ Heinz HÜRTE, Widerstehen aus katholischem Glauben, in: Peter STEINBACH/Johannes TUCHEL (Hg.), Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933-1945, Bonn 2004, S. 130-147, hier S. 143.

Ergebnisse des Bandes ordnen sich in das Gesamtbild der zeitgeschichtlichen Erforschung des Zweiten Weltkrieges ein. Deutlich wird: Religion und Kirchen sollten künftig einen festen Platz in der Politik, Sozial- und Kulturgeschichte des Zweiten Weltkrieges einnehmen. Ebenso ist die Bedeutung der Kriegserfahrung für die Entwicklung der Kirchen in Europa »nach 1945« intensiver als bisher in den Blick zu nehmen. Wenn der vorliegende Band dazu beitragen würde, das Forschungsinteresse in diesen zwei großen Blickrichtungen zu beleben und zu verstärken, dann hätte er sein Ziel erreicht.

Dank schulden die Herausgeber schließlich jenen Mitarbeitern, die in der Forschungsstelle der Kommission für Zeitgeschichte die redaktionellen Arbeiten zuverlässig erledigten, namentlich Dr. Andreas Burtscheidt, Dr. Bernhard Frings, Elisabeth Hübner, Dr. Annette Mertens, Simon Oelgemöller und Ulrike Winterstein M.A. Dem Schöningh-Verlag und seinem Lektor Herrn Werner danken wir für die ebenso angenehme wie routinierte Zusammenarbeit bei der Drucklegung.

Bonn, im Mai 2006

Karl-Joseph Hummel / Christoph Kösters